

»Eine der großen Bauaufgaben von Gründerzeit und Historismus bis zu den ersten Phasen der Moderne war in Deutschland wie in Europa (und den Amerikas) das Denkmal, in dem sich politische Tendenz, Kunstform und Prägung der Umwelt in besonderer Weise bündeln. Die Denkmäler ragen in unsere städtische Seh- und Ausflugswelt noch tief hinein, so fremd sie uns im einzelnen sind. Das Denkmal, auf Platz oder Berg, monumental oder nicht so monumental, steht zwischen Architektur und Plastik.«¹

»Das Milieu, in dem der einzelne Mensch lebt, bildet einen Rahmen, der Form und Inhalt gemeinsamer Erinnerungen begrenzt und bedingt; die historischen Deutungen und Wahrnehmungsmuster ergeben sich aus einem Zusammenspiel des persönlichen Gedächtnisses und der gemeinsamen, kollektiven Erinnerung. Insbesondere Nationen produzieren derart kollektive Erinnerungen, aber dasselbe gilt für Gruppenbildungen aller Art. Keine Gemeinschaft ohne Gedenkfeiern und Denkmäler, Mythen und Rituale, ohne die Identifizierung mit denkwürdigen Persönlichkeiten, Gegenständen und Ereignissen der eigenen Geschichte.«²

Wie aktuell ist die Frühe Neuzeit in einer geschichtsträchtigen Stadt wie Leipzig heute noch präsent – in einer Stadt, die seit den Zeiten der Renaissancekultur in besonderer Weise Wert auf ihre urbane Attraktivität und ihre große überregionale Ausstrahlung als geografische Drehscheibe zwischen Ost und West gelegt hat? (Abb. 1–3) In der Frühen Neuzeit, also in jener Phase zwischen den europäischen Reformationen des frühen 16. und den atlantischen Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts, war Leipzig zu den wichtigsten, wirtschafts- und finanzstarken Kommunen des Alten Reiches aufgestiegen und hatte seinen Platz im Gefüge der mitteleuropäischen Städtelandschaft gefunden.³

1 Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866–1918. Erster Band: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1991, S. 738.

2 Zitat aus Etienne François/Hagen Schulze (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl, München 2005, S. 7 (Einleitung). Die Thesenbildung ist vor allem den grundlegenden soziologischen Studien von Maurice Halbwachs verpflichtet. Siehe dessen wichtigsten Werke: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt am Main 1985 (Orig. 1925); Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967 (Orig. 1950). In diesem Kontext ist auch – ohne näher darauf einzugehen – auf die Positionen von Jan und Aleida Assmann, Pierre Nora, Lutz Niethammer und Jörn Rüsen hinzuweisen, die den Diskurs über historische »Erinnerungskulturen« in den letzten Jahrzehnten höchst einflussreich bestimmt haben.

3 Der vorliegende Beitrag ist die modifizierte Fassung eines Vortrags, den ich im Wintersemester 2013/14 an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in der Ringvorlesung »Leitfiguren der europäischen Kultur – 100 Jahre Bonatzbauskulpturen« gehalten habe. Er erscheint demnächst unter dem Titel »Leibniz – der Universallehrte als Denkmal« in einem von Joachim Knappe und Anton Schindling im Harrassowitz Verlag Wiesbaden herausgegebenen Sammelband. – Zur Geschichte der Stadt Leipzig vgl. exemplarisch Gustav Wustmann, Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigisches Jahrbuch 1714–1771, in: Ders., Quellen zur Geschichte Leipzigs, Bd. 1, Leipzig 1889, S. 193–456; Karl Czok, Das alte Leipzig, Leipzig 1978, S. 121–181; Ders., Leipzig nach dem »großen Krieg« und im Augusteischen Zeitalter (1648–1763), in: Neues Leipzigisches Geschicht-Buch, Leipzig 1990, S. 100–131; Hartmut Zwahr, Leipzig im Übergang zur bürgerlichen Ge-



Abb. 1: Blick auf das Neue Leipziger Rathaus, rechts im Hintergrund das City-Hochhaus (Aufnahme Golo Ley).

Der Charakter der Stadt als einer der größten Markt- und Messeplätze Mitteleuropas, als Ort der zeitweise am meisten besuchten Universität des Heiligen Römischen Reiches, als eine zum zentralen Platz des Buchhandels und des Buchdruckes aufsteigende Verlagsstadt verschaffte dem frühneuzeitlichen Leipzig weit über die Grenzen Sachsens hinaus einen herausragenden Namen und bleibenden Rang.⁴ Hier begegneten sich seit dem 15. Jahrhundert merkantile Kaufmannsmentalität und akademische

sellschaft (1763–1871), ebd., S. 132–179; Thomas Weller, *Theatrum Praecedentiae. Zeremonieller Rang und gesellschaftliche Ordnung in der frühneuzeitlichen Stadt: Leipzig 1500–1800*, Darmstadt 2006, hier S. 53–80; Theresa Schmotz, *Familiäre Verbindungen zwischen den Universitätsprofessoren und dem Stadtbürgertum in der Frühen Neuzeit*, in: Detlef Döring (Hrsg.), *Stadt und Universität Leipzig. Beiträge zu einer 600-jährigen wechselvollen Geschichte*, Leipzig 2010, S. 129–144. Vgl. neuerdings Enno Bünz, *1000 Jahre Leipzig – der lange Weg zur großen Stadtgeschichte. Einführung*, in: *Geschichte der Stadt Leipzig*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, unter Mitwirkung von Uwe John, hrsg. von Enno Bünz, Leipzig 2015, S. 15–30. – Der Vortragscharakter ist im vorliegenden Beitrag weitgehend beibehalten worden.

⁴ Vgl. zum kulturgeschichtlichen Hintergrund generell Detlef Döring, *Anfänge der modernen Wissenschaften. Die Universität Leipzig vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Universitätsreform 1650–1830/31*, in: Ge-



Abb. 2 und 3: Blick auf das 1556/57 von Hieronymus Lotter im Renaissancestil errichtete Alte Rathaus auf dem Leipziger Markt. Oben: Aufnahme 2016, unten: Zustand vor dem Umbau, vor 1906, Alfred Gruber (Stadtarchiv Leipzig).



Gelehrtenmilieus, bürgerschaftliches Mäzenatentum und humanistisches Bildungsstreben und nicht zuletzt eine zeitgemäße, intellektuelle Kommunikation im Medium neuer Zeitschriften, neuer Lexika und neuer gelehrter Kompendien. Alle hier genannten soziokulturellen und politisch-geistigen Faktoren förderten in der frühneuzeitlichen Formierungsphase zwischen 1500 und 1800 sukzessive die Etablierung einer neuen Form stadtgesehlicher Öffentlichkeit und bürgerlicher Entfaltungsmöglichkeiten, die weitgespannte soziale Informations- und Beziehungsnetzwerke eröffnete, sich auf Dauer produktiv fortentwickelte und neue innovative Freiräume kultureller Selbstdarstellung schuf.⁵

Die Frühe Neuzeit mit ihren weitgehend vergessenen, verlorenen Lebenswelten begegnet uns daher heute im Stadtbild vor allem in ihrem visuellen kulturellen Gewand – in der erhaltenen Renaissance- und Barockarchitektur, in der älteren Literatur und aufgeklärten Poesie, in den vernetzten Bühnen der Musik und des Theaters und last but not least in der großartigen urbanen Denkmalslandschaft, in der sich die historische Gedächtniskultur der wohlhabenden Pleißestadt ebenso rezeptiv-gestaltend wie profil- und identitätsbildend eindrucksvoll widerspiegelt. Die markanten Leitfiguren der Vormoderne, die mit ihrer starken geistigen und kunstsinnigen Prägekraft Leipzig seit dem 16. Jahrhundert stetig verändert und nachhaltig moderner profiliert haben, treten uns in Gestalt der Denkmäler als Repräsentanten der alteuropäischen universalen Gelehrsamkeit, als Wegbereiter der kirchlichen Reformation und der säkularen staatlichen Reformen, als Großunternehmer der Musik- und der Literaturwelt, als philologisch-geschulte Humanisten und rhetorisch-brillante Aufklärer gleichermaßen vor Augen.⁶

Ich spreche hier von Martin Luther und Philipp Melancthon, von Gottfried Wilhelm Leibniz und Johann Sebastian Bach, von Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller, von weltbekannten Akteuren also, die in den Zeitfenstern der frühneuzeitlichen Großepoche im Leipziger Umfeld eine konstitutive kultur- und bildungsgeschichtliche Rolle spielten, ja die als wichtige kulturelle Akzeptanz- und Bezugsgrößen das urbane Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts im Zeichen des gründerzeitlichen

schichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 1 von Enno Bünz, Manfred Rudersdorf und Detlef Döring, Leipzig 2009, S. 521–771.

- 5 Vgl. Detlef Döring, *Der junge Leibniz und Leipzig*. Ausstellung zum 350. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz im Leipziger Alten Rathaus / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Berlin 1996, S. 18–24; Nikolaus Pevsner, *Leipziger Barock. Die Baukunst der Barockzeit in Leipzig*, Dresden 1928 (Reprint Leipzig 1990); Hartmut Zwahr/Thomas Topfstedt/Günter Bentele (Hrsg.), *Leipzigs Messen 1497–1997. Gestaltwandel, Umbrüche, Neubeginn*, Köln/Weimar/Wien 1999; Thomas Keiderling/Erdmann Weyrauch (Hrsg.), *Buch-Stätte. Geschichte und Perspektiven der Leipziger Buchwissenschaft*, Erlangen 2006; Thomas Keiderling, *Aufstieg und Niedergang der Buchstadt Leipzig*, Beucha/Markkleeberg 2012, hier S. 29–45.
- 6 Dazu mit wichtigen, weiterführenden Hinweisen Markus Cottin, Gina Klank, Karl-Heinz Kretzschmar, Dieter Kürschner, Ilona Petzold, *Leipziger Denkmale*, Bd. 1 (Beucha 1998), Vorwort des Herausgebers, S. 7–8; Bd. 2 (Beucha 2009), Vorwort des Herausgebers, S. 6–8.

Historismus ebenso individuell wie kollektiv geprägt und geformt haben. Das Ensemble der Erinnerungsorte, zumal der eindrucksvollen Denkmäler, die ihnen im Wilhelminischen Kaiserreich errichtet wurden, soll nunmehr im Mittelpunkt meiner Betrachtung stehen, die vielleicht auch den einen oder anderen Hinweis zu geben vermag auf neue Dimensionen einer kulturellen Komparatistik und interdisziplinären Vernetzung in der *memoria*-Forschung der Frühen Neuzeit. Daß dabei gerade die traditionsbeladene Leipziger Universität wiederholt darauf pochte, im Koordinatensystem der repräsentativen, öffentlichkeitswirksamen Selbstdarstellung die Erinnerung an ihre prominenten Geistesgrößen, an ihre lange und wechselvolle, von Höhen und Tiefen gezeichnete Intellektualgeschichte wachzuhalten, bedarf an dieser Stelle keiner besonderen Hervorhebung.⁷

Wer mit wachem Blick durch das alte, von der Historie geprägte Leipzig geht, der sieht die Zeugen dieser großen Vergangenheit überlebensgroß auf steinernen Sockeln stehen oder in kunstvolles altes Kirchenfensterglas gegossen – historische Zeugen, deren Worte, Schriften und Taten noch heute einen hohen Aussagewert haben und die uns viel bedeuten, die in ihrer Wirkung nahezu zeitlos sind und gerade deswegen ein hohes geistiges Kulturgut der europäischen Menschheitsgeschichte darstellen. Ihre Denkmäler bilden in unterschiedlicher Stilausrichtung heute eine höchst bemerkenswerte, verdichtete frühneuzeitliche Denkmalslandschaft mitten im Zentrum der großräumigen Stadt.

Alle genannten Akteure von Luther über Leibniz und Bach bis zu Goethe und Schiller hatten einen Bezug zu Leipzig – sie haben dort gelebt, studiert, gepredigt, gelehrt, gedichtet oder musiziert und haben jeweils individuelle gestalterische Spuren hinterlassen. Sie alle sind im denkmalsfreudigen 19. Jahrhundert im Zeichen der deutschen Nationalbewegung und des symbolträchtigen, auf Visualisierung und Personifizierung bedachten Historismus im Stadtbild Leipzigs verewigt worden. Für dessen geistig-kulturelle Signatur haben sie alle auf unterschiedliche Weise Bedeutsames und Bleibendes geleistet. Kaum eine andere Stadt kann ein so filigranes, monumentales Leibnizdenkmal aufweisen wie Leipzig, kann ein so schön figuriertes Studentendenkmal präsentieren wie das des jungen Frankfurter Studiosus Goethe, der vor der Alten Börse im Wertherschen Gewand in jugendlicher Attitüde seine vielen Bewunderer begrüßt.

Ausgangspunkt der monumentalen Denkmalskunst des 19. Jahrhunderts in Leipzig bildete die Erinnerung an den Aufbruch der Reformation im frühen 16. Jahrhundert, die zum geistig-religiösen Identitätsträger der protestantisch gewordenen Bürgerschaft geworden war. Das Wittenberger Luthertum wurde in seiner sakralen wie in

7 Zu den Manifestationen der Erinnerungskultur grundsätzlich Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918*, Erster Band (wie Anm. 1), S. 738–741 sowie Etienne François/Hagen Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte* (wie Anm. 2), S. 7–12.



Abb. 4: Leibnizdenkmal, Albertinum und Bornerianum, um 1930 (Stadtarchiv Leipzig).